

Kummer vergaß, wenn man daran roch. Und dann hatte er eine Nachtigall, die konnte singen, als ob alle schönen Melodien in ihrer kleinen Kehle säßen. Diese Rose und diese Nachtigall sollte die Prinzessin haben; und deshalb wurden sie beide in große Silberbehälter gesetzt und so ihr zugesandt.

Der Kaiser ließ sie vor sich her in den großen Saal tragen, wo die Prinzessin war und „Es kommt Besuch“ mit ihren Hofdamen spielte; und als sie die großen Behälter mit den Geschenken darin erblickte, klatschte sie vor Freude in die Hände.

„Wenn es doch eine kleine Miehkatze wäre!“ sagte sie. — Aber da kam der Rosenstrauch mit der herrlichen Rose hervor.

„Nein, wie ist die niedlich gemacht!“ sagten alle Hofdamen.

„Sie ist mehr als niedlich,“ sagte der Kaiser, „sie ist charmant!“

Aber die Prinzessin befühlte sie, und da war sie nahe daran, zu weinen.

„Pfui, Papa!“ sagte sie, „sie ist nicht künstlich, sie ist natürlich!“

„Pfui!“ sagten alle Hofdamen, „sie ist natürlich!“

„Laßt uns nun erst sehen, was in dem andern Behälter ist, ehe wir böse werden,“ meinte der Kaiser; und da kam die Nachtigall heraus; die sang so schön, daß man nicht gleich etwas Böses gegen sie hervorzubringen wußte.

„Superbe! charmant!“ sagten die Hofdamen, denn sie plauderten alle französisch, eine immer ärger als die andere.

„Wie der Vogel mich an die Spieldose der seligen Kaiserin erinnert,“ sagte ein alter Cavalier; „ach ja, das ist ganz derselbe Ton, derselbe Vortrag!“

„Ja,“ sagte der Kaiser, und dann weinte er, wie ein kleines Kind.